



Siegfried Jacobsohn mit seinem Sohn Peter am Strande von Kampen-Sylt

# MARGINALIEN

Siegfried Jacobsohn †

Von *H. v. Wedderkop*

Den ersten persönlichen Eindruck von ihm hatte ich am Meer, inmitten einer übernatürlich blonden Rasse — damals waren es Schweden, später bevorzugte er Friesen, bei denen er vielleicht ein noch helleres Blond entdeckt hatte. Arier schlechthin genügten ihm nicht, sie mußten auch blond sein und natürlich dem Meere anwohnen.

Damals — vor mehr als 20 Jahren, war Jacobsohn auf der Höhe. Er war sehr klein, hatte eine sehr dicke, große Nase, schwarzen Urwald auf dem Kopf und eine Art losen, wehenden Affenpelz um das Gesicht herum. Ich fühlte mich von Anfang an zu ihm hingezogen, er schien mir und meinem schon damals bewährten Instinkt selten echt und mätzchenlos. Damals bestanden noch Fehden literarischer Art in Berlin, die heute in gesellschaftlicher Tünche leicht erstickt werden. Das war ein grimmer Kämpfe — Siegfried: wenn etwas, so hatte er das wenigstens mit den kampflustigsten Ariern gemeinsam. Klein und behende, wie er war — so schrieb er auch, beweglich, prellte plötzlich vor, stach zu und zurück. Er war etwas für unscheinbare Blätter, solche, die man — die meisten insgeheim, wenige auch offen und bewußt — bevorzugt. Das war die „Welt am Montag“, die damals nicht so vornehm aufgezogen war wie